

Für unsere Kleinen

Preisspiele.

Königstanz.

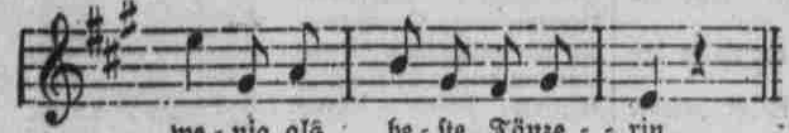
Der Kinderstolz bewegt sich unter Abhängung des Liedes:



Komm her zu mir, Herr König, mach



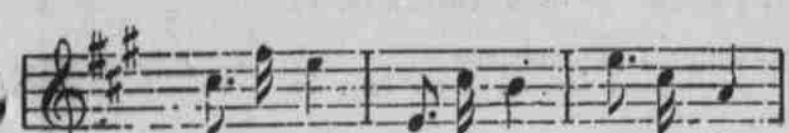
mich zur Kö-ni-gin, und tang mit mir ein



we-nig als be-ste Tänze-rin.



Kral-la-la, hop-sa-fa, tra-fe-ral-le.



ral-la-la, tral-la-le, hop-sa-fa,



tral-le-ral-le. ra!

bis zu dem Worte 'Königin' um den in der Mitte stehenden König. Jetzt gehen die Kinder die Hände in die Seite (Hüften fest) und tanzen und wiegen sich zierlich und anmutig, während sie den Refrain: 'Kral-la-la, hop-sa-fa' singen. Beim ersten Schlag des Fußes heben alle stehen und rufen: 'Wer tanzt am besten?' Darauf kommt der König von seinem Thron und

wählt sich eine Tänzerin als seine Königin und tanzt mit ihr im Kreise herum, während die andern Kinder den Refrain: 'Kral-la-la' nochmals singen. Die neue Königin wählt nun aus der Reihe einen neuen König, der in die Mitte tritt, während sie mit dem alten König sich unter die andern Kinder des Kreises mischt.

Ein Kinderwitz.
Der brave Hausvater Waldi beschimpft die Schürze des Dienstmädchens. Die kleine Mädel schreit dann, dass sie zu der Mutter: 'Sieh mal, sagt der Waldi hat eben die Anna ange-sch-nau-gt.'

Der jugendliche Geist ist ein fruchtbarer Acker, wird er im Lenz des Lebens sorgsam bestellt, so trägt er im Sommer reichliche Früchte, die der Befähiger im Herbst ernten kann. Unbesät oder verunreinigt dieser Acker mit schädlichem Unkraut.

Gummi-Karl.

Es war einmal ein großer Feigling, er hatte Muskeln wie Eisen und eine Haut wie Stein, aber er war ein Knabe, der sich fürchtete, und einen solchen nennt Johnnie Smith einen Feigling, darum tue ich ihm sicher kein Unrecht, wenn ich ihn auch einen solchen nenne.

Der Feigling, von dem ich spreche, fürchtete sich vor vielen Sachen. Erstens fürchtete er sich davor, ausgelacht zu werden, und zweitens fürchtete er sich, daß die Menschen denken könnten, er sei ein Feigling.

Es gab allerdings Vieles, wovor dieser Feigling sich nicht fürchtete. Er fürchtete sich nicht, seinem Lehrer nachweisliche Antworten zu geben oder kleinen Mädchen gegenüber groß zu sein. Auch fürchtete er sich nicht, die Mittagssuppe eines andern Knaben umzulassen und diesen mit dem Finger zu stoßen, wenn er Einspruch dagegen erhob. In der Tat fürchtete er sich nicht, viele feige und unfreundliche Handlungen zu begehen. Darum hielten ihn viele Knaben, die er selbst nicht begriffen, für einen ganz besonderen mutigen Burschen.

Es gab eine ganze Menge kleiner Feiglinge in der Schule, in welche der große Feigling ging.

Eines Morgens kam ein kleiner Held in die Schule. Er war ein stämmiger, kleiner Bursche mit einem Ausdruck von Festigkeit um den Mund und erschließen blauen Augen. Der große Feigling betrachtete es als seine Pflicht jeden neuen Ankommling zu nicken, um zu sehen, wie er es aufnehmen würde.

Demgemäß begann er damit, den Hut des kleinen Helden zu verdecken, seinen Suppeneller umzugießen und seinen Anzug lächerlich zu machen. Dieser war nicht zu ungeschicktem Spiel ausgelegt, aber wenn er merkte, daß die Anaben eine Bosheit im Sinne hatten, schien er wieder zu sehen noch zu hören. Dem großen Feigling gefiel dieses nicht. Auch konnte er nicht leiden, daß der kleine Held immer seine Aufgaben konnte und sich weigerte vorzutreten oder seinen Lehrer auf andere Weise zu ärgern.

Eines Tages gab er dem kleinen Helden in der Zwischenstunde einen Stoß, der ihn beinahe zu Boden warf und sich verachtete die Worte aus: 'Ha! Du bist ein Dummkopf und ein Feigling obendrein! Weicht du das?'

'So', sagte der kleine Held tapfer, 'ich fürchte mich davor, Unrecht zu tun. Aber weiter fürchte ich nichts.'

'Du wirst dich', höhnte der Feigling. 'Wenn ich deine Mädchenhand so goiden würde, daß das Blut käme, würdest du schon aufhören mutig zu sein.'

'Schlag' dich mit ihm', flüßerte ein

Neue Alexfiguren.



Ihr alle kennt gewiß die hübschen Figuren, die man aus Kleeen gewinnt, wenn man das Papier vorsichtig faltet und die nassen Stellen aufeinanderreibt. Man kann diese Kleeblätter aber auch mit den Farben eines Aufschlusses herstellen. Ihr seht, die Schmetterlinge sind wohlge-

kleiner Feigling, der in der Nähe stand. 'Mein', sagte der kleine Held, 'ich mache mir nichts aus Feigleien, aber wenn jemand von euch glaubt, daß ich mich fürchte, mir könnte wehe getan werden, so verlaßt es doch. Wisst mich, wenn Ihr Lust habt. Ich werde es schon aushalten können.' Niemand außer dem großen Feigling versuchte Luft dazu.

Er schritt auf den kleinen Helden zu und grub ihm mit einem Finger seine steifen Nägel in das Fleisch, bis das Blut heruntertropfte. Der kleine Held hielt seinen Arm fest ausgestreckt, ohne das Gesicht zu verzieren.

'Wünscht noch Jemand den Feigling zu zünden?' fragte er ruhig.

'Das gefällt Dir, nicht wahr?' sagte der große Feigling. 'Aun, wir wollen sehen, ob ich dich nicht befriedigen kann.' und er zielte ihn wieder.

Der kleine Held rührte sich nicht, obgleich ihm die Nägel in die Augen taten. Er hielt die Hände aufeinander und hielt seinen Arm ruhig hin. Der große Feigling fand es nicht amüßig, einen Knaben zu mißhandeln, der weder weinend wurde, noch fortlief; darum gab er ihm noch einen Stoß und ging dann seiner Wege. 'Aun dich fort, du Gummi-Knabe', sagte er. 'Ich habe keine Zeit für dich.'

'Am nächsten Tage verstand der Hut des kleinen Helden wieder. Die andern Knaben, welche wohl wußten, wer den Stoß verübt hatte, freuten sich schon darauf, daß der kleine Held geblutet haben würde. Aber diesmal lächelte sie sich. Er blühte nach dem Stoß, wie sein Hut sich befinden sollte, und dann nach dem Fußboden. Dann warf er seinen Bücherriemen über die Schulter und ging pfiffig fort.

Die Anaben warteten mit offenem Munde bis er den Schulhof verlassen hatte

und tiefen dann hinter ihm her: 'Du hast Deinen Hut verfallen, Karl; sage uns, wo hast Du Deinen Hut?' Er antwortete jedoch nicht, sondern ging ruhig pfiffig weiter. Es war das glücklichste, gutmütigste Wesen von der Welt, und die Jungen sahen einander enttäuscht an. Was für ein Bursche ist dieser neue Junge eigentlich?

Eine halbe Stunde später erklärte der kleine Held zu Haus, warum er ohne Hut komme. 'Sie werden ihn schon zurückbringen', sagte er. 'Sie wollen nur, daß ich böse werden sollte oder danach lachte. Ich vermute', fügte er hinzu, 'daß Mütter haben sie nicht gelehrt, was zu mich gelehrt hat. Ich werde sie schon dazu bringen, mich lieb zu gewinnen, das sollst du sehen; und dabei werde ich doch meinen Grundbesitz nicht verlieren.'

Seine Mutter lächelte zufrieden ihrem kleinen Helden zu, welcher altmüßig genug war, Grundbesitz zu haben, und gerade in diesem Augenblicke klingelte es.

'Gerade, was ich mir gedacht hatte', sagte der kleine Held, als er die Tür öffnete und seinen Hut auf den Stufen liegen sah. 'Ich will nicht vergessen, morgen einige Kisse für die Anaben mitzubringen', fügte er sonst hinzu.

Aun weiß ich zufällig, daß am Ende des Semesters ein kleiner, hübschgeiger, stämmiger Bursche der Liebling der ganzen Schule war. 'Gummi-Karl' nannten ihn seine Kameraden, 'den kleinen Helden' nannte ihn sein Lehrer.

Als in eines Tages an der Seite seiner Mutter in sein Schlafzimmer trat, sah ich, was ihn zu einem Helden gemacht hatte. An der Wand hing ein Bild eines eingekerkerten Feiglings in ein Knabe, der sich fürchtete Gottes zu tun. Ein Held ist ein Knabe, der sich fürchtet Böses zu tun.'

Das Leben scheint nichts. Was es uns in den Schoß wirft, ist größtenteils Regenbogen und gerinnt uns unter den Händen. Nur was wir ihm obdringen in hartem, ephägem Kampfe, hat bleibenden Wert.

General Botha hat durch Vermittlung des Kommissars von Südafrika in London General Joffe eine Drohung gemacht, in welcher er ihn im Namen der südafrikanischen Bevölkerung für den tapfersten Widerstand der französischen Armee beglückwünscht. In seiner Antwort sagte General Joffe, daß die französische Armee froh sei, die südafrikanische Wehrkraft zu sehen, die auf die glänzendste Weise durch Südafrika erprobt habe und nun einen neuen reichen Erfolg in Zentralafrika erlangen habe.

Ebbe und Flut der Meere.

Von Professor Dr. Marcuse.

Meere und Seen der Erde, die indessen fünf Sechstel der Planetenoberfläche umfassen, sind mit Wasser bedeckt. Die Wassermassen sind in der Erde, die von ihnen umspült werden. Aber wenn auch die Ozeane nicht mehr wie in früheren geologischen Zeitaltern unserer Erde ihre Gestalt verlassen und das Festland überfluteten, so führen sie doch in mehr oder weniger ruhiger, aber regelmäßiger Schwingung aus, die als Steigen und Fallen des Meeresspiegels wohl die großartigste und auffallendste Bewegungsform der flüssigen Hülle unserer Planeten darstellen. Diese periodischen Schwankungen des Meeresspiegels nennt man Gezeiten, und man versteht unter Flut die über eine mittlere Wasserhöhe steigende, unter Ebbe die unter jene Mittelhöhe fallende Bewegung der Wassermassen. Die Gezeitenbewegung findet in Form einer richtigen Flutwelle statt, deren Scheitel als Hochwasser und deren Tal als Niedrigwasser bezeichnet wird.

Diese Erscheinung, die wir fast alle mit eigenen Augen an der Meeresküste gesehen haben, wiederholt sich regelmäßig Tag für Tag; nur erkennt ein aufmerksamer Beobachter, daß das Eintreten von Ebbe und Flut täglich um etwa 50 Minuten sich verschiebt, und daß auch die Höhe des Meeresspiegels im Verlauf eines Monats erheblich wechselt. Alle vierzehn Tage nämlich erreicht der Wasserstandunter-schied zwischen Ebbe und Flut ein Maximum, es tritt Springflut ein, während acht Tage vorher oder nachher ein Minimum im Unterschied der Wasserhöhen sich bemerkbar macht, das Apogäum oder Neapflut genannt wird. Diese eben geschilderten Bewegungen der Ozeane können zwar durch Windwirkungen gesteigert werden, aber sie kommen und gehen mit derselben Regelmäßigkeit auch ohne die Einwirkung von Wind und ruhiger Luft. Ja, die Gesetzmäßigkeit dieser nur nach Ort und Zeit veränderlichen Bewegungen der Meeresspiegel ist so groß, daß dieselben sich für alle Küstenorte unserer Planeten fast ebenso sicher vorausberechnen lassen, wie in der Astronomie die jeweiligen Stellungen von Mond und Sonne am Firmament. Eine so regelmäßige Erscheinung wie die Ebbe und Flut setzt naturgemäß auch regelmäßig und bauend wirkende Ursachen voraus, die in den Anziehungskräften von Mond und Sonne bald erkannt wurden.

Am 10. September 1875 für die Schifffahrt so überaus wichtige Phänomen der Gezeiten besser zu verstehen, müssen zunächst die berechnenden Voraussetzungen gemacht werden, daß die ganze Erde mit einem tiefen Ozean bedeckt sei, daß die anziehenden Himmelskörper Mond und Sonne in der Ebene des Äquators, also senkrecht zur Erdachse, liegen und daß die Wassermassen momentan ohne Verzögerung jenen Anziehungskräften folgen. Dann muß die Dauer einer Erdumrotation, also in 24 Stunden, jeder Punkt der Erdoberfläche zweimal in Intervallen von etwa 12 Stunden Flut und entsprechend zweimal Ebbe haben, mit einer vom Äquator (Maximum der Gezeiten) bis zu den Polen (Minimum der Gezeiten) abnehmende Stärke. Die so entfallende Flutwelle würde entgegen der Erdrotation also von Ost nach West, ununterbrochen auf der Erdoberfläche fortgeschritten, und ihr dem Hochwasser entsprechenden Wellenbergr würde stets da liegen, wo der anziehende Himmelskörper im Meridian steht, während das dem Niedrigwasser entsprechende Wellental immer in der entgegengesetzten Richtung, also nach Ost-West (Aufgang des Gestirns) liegen müßte. Theoretisch läßt sich nun die Größe, vom Mond erzeugte Fluthöhe zu 97 Zentimeter und die entsprechende von der Sonne erzeugte Fluthöhe zu 44 Zentimeter berechnen. Daher rühren sich auch die Eintrittszeiten von Hoch- und Niedrigwasser in jeder Linie nach dem Monde, und die von der Sonne erzeugten Gezeiten können die Mondgezeiten nur verstärken oder abschwächen, je nachdem die von beiden Seiten erzeugten Flutwellen in gleichem oder entgegengesetztem Sinne verlaufen. Wenn z. B. Mond und Sonne in denselben Meridian stehen, wie bei Vollmond oder Neumond, so verstärken sich die Gezeiten und wir haben alsdann Springflut. Stellen dagegen, wie beim ersten und letzten Quadranten, Sonne und Mond um je 90 Grad von einander ab, so schwächen sich ihre Anziehungswirkungen auf die Wassermassen der Erde und wir haben alsdann Ripp- oder Niedrigflut. So vollzieht sich entsprechend den im Kalendermonat verlaufenden Phasenänderungen des Mondes der fortwährende Wechsel in den Fluthöhen und Flutzeiten. Hierzu kommt noch eine von Tag zu Tag wechselnde Ungleichheit der Flutwelle, weil in der Himmelsäquator stehen, sondern in der Spätsommerzeit, wenn sie von einer reifen, heißen und süßen Frucht stammen. In Ermangelung von Beeren und Früchtliden kann man auch Rosinen reichen, die, wie die getrockneten Beeren, vor dem Verfüllern gequillt werden.

Das Leben scheint nichts. Was es uns in den Schoß wirft, ist größtenteils Regenbogen und gerinnt uns unter den Händen. Nur was wir ihm obdringen in hartem, ephägem Kampfe, hat bleibenden Wert.

General Botha hat durch Vermittlung des Kommissars von Südafrika in London General Joffe eine Drohung gemacht, in welcher er ihn im Namen der südafrikanischen Bevölkerung für den tapfersten Widerstand der französischen Armee beglückwünscht. In seiner Antwort sagte General Joffe, daß die französische Armee froh sei, die südafrikanische Wehrkraft zu sehen, die auf die glänzendste Weise durch Südafrika erprobt habe und nun einen neuen reichen Erfolg in Zentralafrika erlangen habe.

Der Gehalts, daß die Welt nicht wäre, wenn kein Auge sie zu sehen, kein Objekt ohne Subjekt, diese letzte Konsequenz des transzendentalen Idealismus wird einem nicht in den Kopf, Und doch behauptet er nicht mehr, als daß die Sterne nicht sind, deren Licht nicht zu uns bringt. Und deren Licht nicht zu uns bringt. Und deren Licht nicht zu uns bringt. Und deren Licht nicht zu uns bringt.

Haus, Hof und Garten.

Die Maus und die Federpflege der Käfigvögel. — Drosseln in der Gefangenschaft. — Nistkasten für drosselartige Vögel. — Süßer Käsequark in der Vogelpflege. — Beeren als Vogelfutter.

Unpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Käfige sind die Ursache vieler Gefiederkrankheiten, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben. Die Maus dagegen, der jährliche Federwechsel, ist keine Krankheit, sondern eine Naturnotwendigkeit. Die Vögel der gemäßigten Zone mausern zu Ende des Sommers, wenn die Brutzeit vorüber ist, die tropischen und subtropischen Vögel mausern mehr oder weniger das ganze Jahr, d. h. bei ihnen vollzieht sich der Federwechsel in einer mehr unauflässigen Weise.

Der Federwechsel beansprucht die volle Kraft des Vogels, er bringt für das Tier mancherlei Unbehagen hervor und bedingt einen äußerst regen Stoffwechsel. Einem gefunden, kräftigen Vogel schadet die Maus in keiner Weise. Die Umstände, unter denen die Maus eintritt, die Zeit, in der sie beginnt und verläuft, die Dauer, welche sie beansprucht, können recht verschieden sein. Es läßt sich nicht einmal für denselben Vogel eine unabänderliche Mauszeit feststellen, denn ein und derselbe Vogel mausert in diesem Jahre früher, in jenem dagegen später.

Immer wird der Vogel zu dem Federwechsel angegriffen, unter Umständen einzelner seiner Federn, selbst flugunfähig gemacht. Er fühlt sich unbehaglich und ist deshalb still, bis zu einem gewissen Grade launig, schneigt in der Regel mit seinem Gefange, sieht viel auf einer und derselben Stelle, kränkt die Feder und neigt fast ununterbrochen in ihm herum, in der Absicht, die Fäden der sprossenden Federn zu zersprengen, locker gewordene auszugleichen und heranwachsende geordnet einzuflechten. Wer den Vogel gut und richtig hält, so daß er die Lage des Tieres kaum verbessern kann, hat während der Mauszeit nichts zu tun, als den gesteigerten Ansprüchen an nahrhaftes Futter nachzukommen; wer aber bis zum Eintritt der Maus die Tiere nur mangelhaft pflegte, sie nun aber gut halten und füttern will, erreicht hiermit nichts. Mit Beginn der Maus bedarf der Vogel nur einer derbesichtigen Sorgfalt; der Pfleger bringe, so viel als möglich noch Abwechslung in das Futter, bereichere die Tafel nicht nur hinsichtlich der Menge, sondern bezüglich der Gabe der Nahrung. Abwechslung sollen zu der Zeit auch ein Weichfutter erhalten.

Reichere eine möglichst vielseitige Zerkleinerung. Wohlfeile Gelegenheit soll den Tieren zum Baden geboten werden und jede Störung der äußeren Einflüsse, besonders der Zugluft und Sonneneinstrahlung, ist von ihnen fern zu halten. Auch das Herausholen und Anlassen des Vogels während der Mauszeit ist zu unterlassen, da sonst Gefiederverfälschungen zu befürchten sind, die den Vogel für lange Zeit entstellen können.

Das Käsequark und Rahmbleiben mancher Vögel an verschiedenen Körperstellen kann vielfach als ein Zeichen mangelhaften Wohlseins angesehen werden. Die Haut zeigt sich an solchen Stellen schuppig. Hier muß eine allgemeine richtige Körperpflege eingreifen, die Stellen bescheiden sich dann bald von selbst.

Das erste Mittel zur Gefiederpflege ist das Bad. Fast jeder Vogel, der freiwillig badet und sich das Federkleid richtig durchwäscht, ist gesund. Bei nachlässiger Witterung im Spätherbst, an kalten, kühlen Tagen, ferner im Winter im kalten Zimmer soll kein Badewasser gereicht werden. Robes, gewaltsames Baden, wobei der Vogel einfach in das Wasser getaucht wird, ist zu vermeiden, es schädigt nur die Gesundheit des Tieres. Mit einem Behälter darf man die Tiere aber leicht benützen.

Ebenso wichtig wie das Wasserbad ist für viele Vögel das Sandbad. Auch hier reinigen sich die Vögel das Gefieder, dieses gilt besonders für Döhner, aber auch für Vapogien, in deren Gefieder sich der Federhaub oft in beträchtlicher Menge ansammelt.

Die Drosseln sind die größten Vögel unter den Weichfressern, deren Hauptverbreiter bei uns die Wander- und die Wald-drossel sind, erstere bekannter unter dem Namen 'Robin'. Aber auch die Spott-drossel und der Agerdrossel gehören hier her.

Als Sänger sind alle Drosseln geschätzt. Die Tiere singen das ganze Jahr, mit Ausschluß der Mauszeit, wenn sie richtig verpflegt werden.

Den Vögeln um so mehr angebracht, da sie viel misten und nicht selten die Unart annehmen, ihren eigenen Kot wieder aufzufressen. Es ist deshalb angebracht, den Boden täglich mit frischem Sand zu besetzen, oder wenigstens die Exkremente täglich aus dem Käfig zu entfernen. Wird dieses veräußert, so verbreiten die Tiere im Zimmer unerträglichen Geruch, während sie selbst bei solcher Vernachlässigung sehr leiden.

Besonders bei uns als Käfigvogel geschätzt ist die Wald-drossel, die im Gefange nur wenig hinter ihrer wilden Verwandten, der Singdrossel, zurückbleibt. Sie stellt sich auf ihren Brustplätzen und in den letzten Apriltagen ein und beginnt zu Nisteln mit dem Nestbau. Im Herbst, wenn die Blätter sich bunt ver-



Amerikanische Wald-drossel.

färben, die Beerenreife vorüber ist, wandert sie nach dem wärmeren Mittelamerika.

Eingewöhnliche Drosseln, die vor dem Pfleger sich nicht mehr scheuen, scheitern in der Gefangenschaft zur Brut. Man gibt ihnen als Nistgelegenheiten harte Nester und als Niststoffe Papierstreifen, Halme, Pappeln, Moos, mürbes Holz und in einem fachen Gefäße mühen Lehm. Die Brutzeit dauert 16 Tage.

Drosseln sind in der Gefangenschaft starke Fresser, ihnen kommt es mehr auf die Quantität als auf die Qualität des Futters an. Ein gutes, künstliches Futter für sie besteht aus gequelltem Hirsenbrot oder magerem Fleisch. Es wird gekocht, gehört und dann auf einer Reibe oder Reibmaschine fein gerieben. Dem Fleisch mischt man dann 3 Sommerquark zu. Das Gemisch wird in einem Beutel an einem luftigen und trockenen Ort aufbewahrt. Das tägliche Futterquantum wird mit geriebenem, feinem Mehl angefeuchtet, so daß es eine trübe, aber keine drehliche Masse bildet. Man kann dem Futter auch ein wenig gequelltes Quagummi an die Stelle von Mehl zusetzen. Ein Zus-

atz von Beeren oder Obstschlägen zum Futter ist allen Drosseln höchst willkommen und zuträglich. Nach Möglichkeit verfährt man Insekten, besonders Heuschrecken und Regenwürmer, letztere bilden eine besondere Delikatesse für alle Drosseln, deren verlockende Reize auch frisch gefangene Drosseln nicht widerstehen können. Im Winter reicht man Mehlwürmer oder süßen Käsequark.

Dieser süße Käsequark wird von vielen Vögeln, insbesondere von den Drosseln, sehr geschätzt. Er wird in feiner Weise so zubereitet, wie er als Vogelfutter dient. Er kann sogar die Mehlwurmfütterung in vielen Fällen ersetzen und ist für das Wohlsein der Käfigvögel von nicht geringem Einfluß.

Süßen Käsequark kann sich der Vogel-pflege zu jeder Zeit leicht herstellen. In ein Topfen mit heißer, feiner Milch gibt man etwas Weizenkeim, etwa eine Messerspitze voll für eine Portion. Die Weizenkeime sind englisch Tartaric Acid. Die Milch gerinnt beim Zusatz der Weizenkeime sofort, wird dann durch einen Leinwandlappen gefeilt und das zurückbleibende Coagulum an die Vögel in einem besonderen Futtergefäß verfüttert.

Von vielen Vögeln, nicht allein den Drosseln, werden im Herbst Beeren mit Vorliebe verzehrt, so z. B. Beeren, Hollunder, Wacholder etc. Beeren. Sie bilden auch über Winter ein gutes Futter, wenn sie in der Reifezeit gesammelt und an einem trockenen, luftigen Ort auf Schürze getrocknet den Winter hindurch aufbewahrt werden. Vor dem Verfüttern sind sie durch Leberziehen mit heißem Wasser etwas anzuschwellen.

Anschließend an Beeren sind den Vögeln auch Fruchtsäfte zu reichen, die für die Tiere eine angenehme Abwechslung in der Speisekarte bilden. Sie sollen von einer reifen, saftigen und süßen Frucht stammen. In Ermangelung von Beeren und Früchtliden kann man auch Rosinen reichen, die, wie die getrockneten Beeren, vor dem Verfüttern gequillt werden.

Das Leben scheint nichts. Was es uns in den Schoß wirft, ist größtenteils Regenbogen und gerinnt uns unter den Händen. Nur was wir ihm obdringen in hartem, ephägem Kampfe, hat bleibenden Wert.

General Botha hat durch Vermittlung des Kommissars von Südafrika in London General Joffe eine Drohung gemacht, in welcher er ihn im Namen der südafrikanischen Bevölkerung für den tapfersten Widerstand der französischen Armee beglückwünscht. In seiner Antwort sagte General Joffe, daß die französische Armee froh sei, die südafrikanische Wehrkraft zu sehen, die auf die glänzendste Weise durch Südafrika erprobt habe und nun einen neuen reichen Erfolg in Zentralafrika erlangen habe.